

stempelt. Er sagt in einer berühmten Stelle seiner zweiten Apologie ¹⁾: die Person Christi bestehe aus *σῶμα, λόγος, ψυχή*. Wenn nun Justinus seine Anthropologie auf die platonisirende Annahme von der Trichotomie der menschlichen Natur gestützt hätte, so würde er allerdings anstatt des Pneuma (der Vernunftseele) in Christus den göttlichen Logos gesetzt haben und apollinaristisch lehren. Aber vom Standpunkte der Dichotomie ist in jener Stelle die Zusammenstellung von *σῶμα* und *ψυχή* als Bezeichnung der vollständigen Menschheit Christi zu fassen und *λόγος* als Ausdruck seiner Gottheit. Demnach behauptet der Martyrer im kirchlichen Sinne: in Christus sei Göttliches und Menschliches zur persönlichen Einheit verbunden erschienen.

Über das Verhältniss Justin's zum Ebionitismus ist erst in neuerer Zeit verhandelt worden. Am Weitesten ging Schwegler, welcher geradezu behauptete ²⁾, der dogmatische Standpunkt Justin's müsse wesentlich als eigenthümliche Entwicklungsphase des akatholischen, d. i. ebionitischen Judenchristenthums aufgefasst werden. Die Annahme einer solchen Hinneigung Justin's zum Ebionitismus ging von der Voraussetzung aus, dass das Judenchristenthum schon damals als Secte aus der Kirche ausgewiesen gewesen und dennoch von Justinus mit grosser Milde beurtheilt werde. Dabei kommt die vielbesprochene Stelle des Dialogs mit Tryphon c. 47 in Frage. Justinus unterscheidet dort zwei Arten von Judenchristen: die eine mildere, deren Anhänger nur für sich am mosaischen Gesetze festhalten wollten, ohne dessen Beobachtung von den Christen heidnischer Abstammung zu verlangen; die andere strengere (ebionitisch gesinnte), welche das Gesetz auch für die Heidenchristen als absolut verbindlich betrachtete. Wenn er die milden Judenchristen nicht von der Seligkeit ausgeschlossen sein, sondern sie, obschon als schwache, doch als christliche Mitbrüder gelten lässt, so gibt er damit zu verstehen, dass dieselben damals noch nicht als Secte aus dem kirchlichen Verbande ausgeschieden worden waren. Gleichwohl verschweigt er nicht, dass Manche seiner Richtung insofern anderer Meinung seien, als sie auch mit ihnen keine Kirchengemeinschaft haben mochten. Doch hatte diese Meinung Einzelner

¹⁾ L. c. c. 10.

²⁾ Das nachapostol. Zeitalter. I. Bd. (Tüb. 1846) S. 359 ff.